Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 40

Artikel: Die Schlacht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweig. Militargeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Bafel, 14. Oftober.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 40.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint tu wochentlichen Doppelnummern. Der Breis bie Gnbe 1867 ift franto durch bie gange Schweiz halbjahrlich Fr. 3. 50. Die Bestellungen werben bireft an die "Expedition ber Schweizerischen Militarzeitung in Basel" abressirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Nachnahme erhoben.

Berantwortlicher Rebattor: Oberft Bieland.

Die Schlacht.

(Mus ber Broschüre bes Generals Trochu: "Die französische Armee im Jahre 1867".)

Sursum corda.

Die Schlacht, in ihrer Wirklichkeit, ist ein tief ergreisenbes Schauspiel. Sie regt die menschliche Seele in ihren innersten Tiefen auf und unterwirft sie, selbst danu, wenn sie durch großherzige Bestrebungen, durch Erziehung und Gewohnheit darauf vorbereitet ist, vielsachen, mannigsaltigen, unvorhergesehenen Brüfungen. Diesenigen, welche an die mit dem Rommando in seinen verschiedenen Abstufungen betrauten Offiziere in Form einer verhältnismäßigen Berantwortlichkeit herantreten, unterscheiden sich von jenen, welche die Masse der Kämpfenden heimsuchen: Alle aber haben ihren Theil daran, und die schwerste lastet natürlich auf dem Oberbesehlshaber.

Angesichts biefer Prufungen find bie Menschen unter fich fehr ungleich. Bar oft aber geschieht es, baß fie auch in Bezug auf fich felber, bas heißt mit Rudficht auf bas, mas fie in fruheren Rampfen ge= mefen, fich burchaus nicht gleich bleiben. Die Spann= fraft, der Thatenbrang, der Belbenmuth, ja die In= telligenz felbst, fie haben eben auch ihre guten und ihre bofen Tage. Familien= ober Beschäftsforgen, Bemuthebeschaffenheit, Befundheitszuftand, Uebermaß von Site und Ralte, hunger und Durft - fie alle nehmen Einfluß auf die Stimmung, welche Jeber in ben Rampf mitbringt. Es ift befannt, bag in ben Kriegen bes ersten Raiserreiches unterschieben wurde zwischen ber Tapferfeit gewiffer Benerale, wenn ber Raifer zugegen, und jener, wenn er ab= wefend war, und bag bas Bertrauen ber Solbaten unter benfelben Berhaltniffen fich zur Begeifterung fteigerte ober fich bis jum Erlofchen abschwächte. Große Unglucksichlage endlich, beren moralische Wir= tungen furchtbar find, weil fie verallgemeinert wer= ben und fich auf Jebermann erstrecken, erfüllen bie

Mattherzigkeit, bie fich zuweilen fogar in ben Un= ftrengungen ber Letteren kundgibt.

Anmerk. Welcher Unterschied, was auch barüber gefagt und gefdrieben worben, zwifchen ber frangofifchen Armee nach ben ruhmvollen Felb= gigen von 1805 und 1809 (Aufterlit, Jena, Chlau, Friedland, Wagram) und bem nach bem verhängnifvollen Unternehmen gegen Rugland für den Kelbzug von 1813 nothbürftig wieber gufammengefügten frangofifden Scere! Die bebeutend verminderte Solibitat bes Inftrumentes ftand nicht mehr im Berhaltniß gu ber Groß= artigfeit ber unverandert gebliebenen Blane. Die militärifch-philofophische Betrachtung, beren Sate ich in biefem Buche foftzustellen versuche, fonnte ichon bamale ben fur bie frangofischen Baffen nothwendigerweise verhängnigvollen, wenn auch in glanzenofter Weise ftreitig gemachten Aus= gang biefes Rampfes vorherfagen. Unfere Un= fälle von 1813 bis 1815 erklaren fich weit beffer aus bem Buftanb ber Gemuther (Gol= baten. Cabres und Generale), als burch ftrategische und taftische Abhandlungen und hin= beutungen auf vorgefallenen Berrath. Schlacht von Sabowa liefert in biefer Begie= bung einen noch viel augenfälligeren Beweis. Gin große moralische Wirfung, bas Ergebniß einer gewaltigen Niederlage, reichte hin, um alle Soffnungen ber Nation und ihrer Regie= rung zu nichte zu machen.

ben Kriegen bes ersten Kaiserreiches unterschieben Wurde zwischen ber Tapferkeit gewisser Generale, wenn ber Kaiser zugegen, und jener, wenn er abwesend war, und daß das Vertrauen der Soldaten unter benselben Verhältnissen sich zur Begeisterung steigerte ober sich bis zum Erlöschen abschwächte. Große Unglücksschläge endlich, deren moralische Wirstungen furchtbar sind, weil sie verallgemeinert wersten und sich auf Jedermann erstrecken, erfüllen die Seele der Truppen mit Zweisel und erzeugen eine Vorsieben, daß von allen Tugenden eines

Kriegers jene, welche seine Charakterfestigkeit und gen zu suchen und ben hufen ber Pferbe, ben Ra-Tapferkeit am besten beweist, die Bescheibenheit ist. bern ber Geschüße zu entrinnen. Ueberall Haufen

Andererseits wird durch die Schlacht die Baterlandsliebe, der Muth, die Hingebung, der Chrgeiz entflammt. All jene sicheren Ursachen der Anciserung und die möglichen der Abschwächung, welche ich oben angeführt, wirken auf die Geister und erzeugen die verschiedenartigsten Aufregungen. Es scheint, daß die Stärke wie die Berschiedenheit der Empfindungen der Gemüthsbewegungen, der Interessen, der Leidenschaften, welche die Erwartung der Krise hervorruft, den Maßstad abgeben könne für die Größe dieser letzteren selbst!

Diefe forgfältig im Zaume gehaltene Aufregung ber Beifter bleibt verborgen mahrend bes Berlaufes ber ber Schlacht vorangehenden Bewegungen; und wenn die Truppe an jener Grenglinie anlangt, wo bas Pfeifen ber erften, aus ber Entfernung geschleuberten, noch ober boch beinahe unschädlichen Rugeln fie belehrt, daß bie Befahr nahe ift, ba geben fich ihre Ginbrucke nur burch ein tiefes Schweigen fund. Es ift bieg fur bie Manner, benen bas Rom= mando obliegt, ber Augenblid, um auf bas Gemuth ber frangofischen Truppen zu wirken, benen man ein heiteres Beficht zeigen und eine tonende Stimme gundenbe Worte gurufen muß. Berade in folden Momenten war es, wo Napoleon ber Erste, wenn er bie Fronten feiner fampfbereiten Linien abritt, Worte fand, welche bie Soldaten elektrifirten, wie bas berühmte: "Borwarts, Rinber, Frankreich blickt auf euch!"

Anmerk. Feldzug von 1813. Gegen Ende feiner Laufbahn war ber Kaifer wieder zu den militärischen Gepflogenheiten seiner Jugend und den rein persönlichen Berührungen mit den Truppen, wie er solche 1796, 1797, 1798, 1800 (Arcole und Rivoli, Marengo, Egypten) unterhielt, zurückgekehrt.

Das ist auch ber Moment für das Manövriren, b. h. für jene taktischen Aufstellungen, welche von der Bodenbeschaffenheit, den Bewegungen des Feindes und den Umständen geboten sind. Denn die Truppen sind noch ganz in der Hand ihrer Generale; ihre Augen sind auf diese gerichtet; von ihnen erwarten sie Alles und schweigend gehorchen sie ihrem Worte. Noch ein Augenblick, und ihre Stimme und alle Stimmen des Kommandos werden vom Getose des Kampfes übertäubt.

Die Kanone kommt näher und bonnert; bas Gewehrseuer knattert. Grobe Geschoffe fliegen bahin,
weite Lücken in die Linien der Krieger reißend;
Flintenkugeln regnen, Alles tödtend und verwundend;
Kartätschenladungen nehmen, wiederholt auf den Boben auffallend und wieder abprallend, dabei stets
dichte Staubwolken aufwirdelnd, ihren Weg gegen
die Reihen, erreichen sie und schnettern sie nieder.
Die Atmosphäre wird erschüttert durch tausenbfältiges,
gleichzeitig dumpfes und schrilles Getose. Der Boben bedeat sich mit Tobten, mit Sterbenden, die unter unbeschreiblichen Zuchungen ihr Leben aushauchen,
mit Verwundeten, die mühselig sich hinschleppen, um
Zustucht unter Hecken, in Gräben, hinter Einzäumun-

bern ber Befdute zu entrinnen. Ueberall Saufen von Waffen, Kopfbedeckungen, Tornistern; überall todt hingestreckte Pferde ober folde, die erschreckt und herrenlos herumirren, der unbeweglichen Infanterie verkundend, daß hier ber Angriff foeben stattgefun= ben! Die ftete in übermäßiger Angahl um ihre ver= wundeten Offiziere fich brangenden Golbaten tragen biefe auf ben Rucken aus bem Betummel und fpaben nach ber rothen Fahne der Ambulangen, wo ihnen Bulfe winkt. Bereinzelte Bruppen, die außerordent= liche Berlufte erlitten, verlaffen ben Rampfplat, in ihrer Berwirrung überall verfundend, bag ber Reind ihnen folge, daß all ihre Rameraden getöbtet, daß Alles verloren sei. Andere, regelmäßige, aus den Referven vorruckende Abtheilungen bilben burch ihre Auversicht und ihren Gifer einen wohlthuenben Gegen= fat zu Benen; fic fturgen vorwarte, fich gegenseitig gur tapfern Offenfive anfeuernd.

Dihr Alle, Männer ber Regierung und bes Kommandos, die ihr Zeugen gewesen dieser unbeschreiblichen Krisen, sagt, glaubt ihr wohl, daß in diesem Augenblicke ber Köber bes Auhmes für Einige, der Auszeichnungen für einige Andere, hinreiche, um die solchen Prüfungen unterworfenen Herzen aufrecht= zuerhalten? Nein, sie bedürfen eines edleren Reizmittels. Sie bedürfen des erhebenden Bewustseins der großen Pflichten, des zu bringenden Opfers. Dann gehen sie, in voller Freiheit, dem Tode fest und würdig entgegen.

Inmitten biefer chaotischen Unordnung und Zersftörung scheinen selbst die auf den obersten Stufen der Hierarchie stehenden Bersönlichkeiten zu verschwinsen. Die Truppen sehen nicht mehr ihren Anführer; dieser selbst erdlickt sie nur in einem tumultuarischen und verworrenen Durcheinander. Die Offiziere, welche seine Bestehle zu überbringen haben, langen nicht an ihrem Bestimmungsorte an, oder kommen nicht mehr zu ihrem Ausgangspunkte zurück. Sinige sind gestödtet, verwundet, Andere gefangen genommen worden oder haben sich verirrt. Es sehlt an Nachrichten. Sind sie im Uedersluß vorhanden, so überwiegen die ungünstigen und beunruhigenden meistens die guten, namentlich wenn die Aktion lange ungewiß und bessonders blutig gewesen.

Die jungen, unerfahrenen, allen Ginbrücken leicht zugänglichen Offiziere find in solchem Falle mahre Schreckgeister. Da eilt Einer ganz verstört herbei, er meldet, daß ber rechte Flügel zurückweicht; ein Zweiter kommt mit der Nachricht, daß das Centrum vom Sturme der Reiterei bedroht sei; ein Dritter will wissen, daß der linke Flügel in Gefahr ist, umgangen zu werden. Alle machen sich zum Scho der Bitten der Unter-Beschlähaber, die, nur die eigene Situation berücksichtigend und ohne Einblick in die Erfordernisse der Gesammtheit, dringend Verstärkungen verlangen.

Wollte ber Oberbefehlshaber ben ersten burch bie Bemerkungen und Meinungen berer, bie ber Reihe nach um ihn sich brangen, hervorgerufenen Regungen nachgeben, so wären alle Reserven vorzeitig erschöpft und im entscheidenden Augenblicke stände er wehrlos

ba. Er muß baher kalt bleiben, forgsam erwägen, scharf beurtheilen und abwarten, bis ein Lichtstrahl biese Feinderniß erhellt und der beginnende Rückzug bes Feindes ober andere Umstände eine momentane Pause im Rampfe eintreten lassen. Dann durcheilt er die Neihen, stellt die Ordnung wieder her, trifft seine Berfügungen, bemächtigt sich endlich wieder bes perfönlichen Kommandos und sest den Kampf fort.

Solchergestalt würden die Truppen während der Rrife nahezu fich felbst überlaffen sein, wenn sie nicht von den Offizieren, den Unteroffizieren und der Be= fammtheit der Unter=Anführer, die außerhalb und innerhalb ber Reihen ben Dienft verfehen, geftust, ermuthigt und geleitet wurden. Und hier ift es, wo fich die anscheinend so bescheibene, in Wirklichkeit so große Rolle ber Cabres in ihrem vollen Glanze zeigt. Der tägliche Berfehr mit einander, bie gleichen Bewohnheiten bes Lebens und ber Bflichterfüllung haben gwifden biefen Mannern und bem Solbaten eine kostbare Solibarität geschaffen. Er kennt ihr Stimme, er gehorcht ihrem Winte; fie find feine Bormunder, feine Erzieher, und wenn fie ihm Achtung für ihren Charafter, Bertrauen in ihre Erfahrung einzuflößen verstanden haben, so folgt er ihnen in Gefahr und Tob und trennt nimmermehr fein Schickfal von bem ihren. Die Cabres find die Starke ber Armee, und bie moralische und berufemäßige Beranbilbung ber Cabres, im Sinblick auf ben Rrieg, follte bie be= ftandige Sorge mahrhaft wurdiger und in Mahrheit jur Erfüllung ihrer Miffion bei ben Truppen befähigter Generale fein. $(\mathfrak{B},\mathfrak{Z})$

Die geistigen Kräfte im Arieg.

Bon Sauptmann Glager.

Berth ber geiftigen Rrafte im Rrieg.

Das wirksamste Mittel, die Kraft eines Heeres zu steigern, liegt in der Benützung und richtigen Ber= werthung der geistigen Krafte.

Die Natur hat die Individuen mit verschiedenen Gaben ausgestattet; die geistigen Kräfte der Menschen sind bleibend, d. h. sie sind nicht wie die moralischen Schwankungen unterworsen. Der Mensch, welcher heute talentvoll und geistreich ist, ist morgen nicht stupid und umgekehrt. — Es ist von der hochsten Wichtigkeit, die geistigen Kräfte zu verwerthen; die größte Kunst würde darin bestehen, einem jeden Streiter denjenigen Plat im Herredorganismus anzuweisen, der ihm vermöge seiner Fähigkeiten zustommt.

Wenn biefes erreichbar ware, fo wurde bas Beer ben größten Grad feiner Leiftungefähigkeit erlangen.

Die geistigen Kräfte wiegen schwer in ber Wag= fcale bes Sieges. Gin Staat, ber bie intellektuellen

Rrafte bes Heeres nicht zu benüten weiß, beraubt fich eines großen Theiles feiner Kraft.

Bon der Wahl der Anführer hängt großentheils Sieg und Niederlage ab. Schon oft hat das Talent und die Tüchtigkeit der Anführer der Minderzahl zum Sieg über die Mehrzahl verholfen.

Wie die Fähigfeit der Anführer die Kraft eines Becres fteigert, so vermindert fie ihre Unfahigfeit.

Ohne andere Rudfichten follte ein Staat ben Fähig= ften zum Felbherren und die Tüchtigften zu seinen Unterbefehlshabern ernennen.

Schon oft fah man einen Mann ein Bolf zu Glanz und Ruhm führen, ober es bem Untergange ent= reißen.

Doch ebenso mächtig als bas Genie oft in bas Geschick ber Bölker eingreift, in ebenso verhängniß= voller Weise kann bie entgegengesette Eigenschaft fich zur Geliung bringen.

Unfähige Menschen haben ichon manchen mächtigen Staat bem Untergange zugeführt. Die Leitung bes heeres unfähigen händen anzuvertrauen ist beinahe einem Selbstmorb bes Staates gleich zu achten.

Unfähige Menschen find in der Politik und im Rriege um fo gefährlicher, je größer ihr Wirkungs= kreis ift!

Der Beift großer Männer in ber Geschichte.

Wenn wir bie Bucher ber Geschichte zur hanb nehmen, so sehen wir, wie oft schon Manner von Genie, welche die Borsehung zu ihrem Wertzeug ausersehen zu haben schien, als Staatsmanner und Felbeherrn mächtig in ben Gang ber Weltgeschichte einegegriffen haben.

Das Auftreten Cafars, Carls bes Großen, Gustav Abolphs, Napoleon I. und Napoleon III, bezeichneten neue Zeitabschnitte in ber Geschichte ber Bolfer.

Was ware aus der Freiheit der Niederlande ohne Wilhelm von Oranien und Morit von Nassau, was aus dem Protestantismus in Deutschland ohne Gustav Abolph, was aus der preußischen Monarchie ohne Friedrich II., was aus der Unabhängigkeit der Bereinigten Staaten Nordamerikas ohne Washington; was aus den Errungenschaften der französischen Revolution ohne Napoleon geworden!

Burben bie großen Creignisse ber neuesten Zeit ohne Napoleon III. herbeigeführt worden sein? Burbe Italien ohne Cavour, Deutschland ohne Bismarck so schnell einige und starke Staaten geworden sein.

Taufend ahnliche Fragen brangen fich und auf, wenn wir die Geschichte zur Sand nehmen.

Napoleon III. in seinem Leben Julius Casars fagt; "Wenn die Borsehung Manner wie Casar, Carl ben Großen und Napoleon hervorbringt, zeichnet sie ben Bölfern die Bahn, welche sie verfolgen sollen, vor, damit diese mit dem Geprage ihres Genies eine neue Aera bezeichnen und in wenig Jahren die Arzbeit von Jahrhunderten vollbringen.

Neue Gebanken, neue Bestrebungen stonnen nur mit Gulfe großer Manner zum Durchbruch kommen. Diese machen die Situationen nicht, sondern fie wissen, was die Zeit erfordert, und benützen die Gunst ber Umftande zur Erreichung ihrer (oft ehrgeizigen)